

# Krefelder Fibeltrachten der älteren Merowingerzeit

Max Martin

*Frühmittelalter / early middle ages; Krefeld-Gellep; Bügelfibeln / bow fibula; Elbgermanen / Elbe Germans*

## Zusammenfassung:

In Krefeld-Gellep konzentrierten sich im Laufe des 5. Jhs. die Bestattungen innerhalb der ausgedehnten (spät)römischen Gräberareale auf die sog. Westnekropole. Hier bestattete nicht nur die bereits lang ansässige provinzialrömische Bevölkerung, die sich durch Obolusgräber und zahlreiche beigabenlose Gräber zu erkennen gibt, bis ins späte 7. Jh. kontinuierlich weiter, sondern auch die seit dem späten 4. Jh. fassbaren germanischen Zuzügler. Während der zweiten Hälfte des 5. Jhs. (Stufe II nach Böhner) lassen sich bei den Frauengräbern mit germanischer Fibeltracht zwei verschiedene Gruppen aussondern: Die eine, charakterisiert durch bronzene Bügelfibeln "westlicher" Prägung, ist eng mit den im gleichen Areal gelegenen völkerwanderungszeitlichen Fibelgräbern verbunden, weshalb diese wie jene ein und demselben Bevölkerungsteil angehören werden. Einer fremden Bevölkerungsgruppe darf man hingegen die mit silbernen Bügelfibeln elbgermanischer Prägung ausgestatteten Frauen der zweiten Gruppe zuweisen, die ebenfalls in Stufe II zu datieren sind. Erst weitere Analysen der Westnekropole und eine präzisere Datierung der Fibelgräber werden bei der Interpretation dieser in der Westnekropole getrennt bestattenden Neuzuzügler weiterhelfen.

## Summary:

In the course of the 5<sup>th</sup> century burials within the extensive late Roman cemetery in Krefeld-Gellep were concentrated in the so-called west necropolis. There the long established population of the late Roman provinces buried its dead continually into the late 7<sup>th</sup> century, distinguished by "obolus graves" and numerous burials without funerary goods. In addition, graves of Germanic newcomers from the late 4<sup>th</sup> century onwards can be discerned. Graves dated to the second half of the 5<sup>th</sup> century (phase II according to Böhner) of females with Germanic fibulae can be divided into two groups: one group is characterised by bronze bow fibulae in "western" manner. The group is closely related to graves with fibulae of the Migration period, located in the same area of the cemetery, hence, members of one and the same population. The second group, alien to the population, is constituted by graves of females attired with silver bow fibulae in Elbe-Germanic style, and is dated to phase II as well. Further analyses of the west necropolis and more precise dates for graves with fibulae are necessary in order to interpret the separate burials of Germanic newcomers.

## Résumé:

A Krefeld-Gellep, les sépultures pratiquées dans les grands cimetières de l'époque romaine tardive se concentrent au cours du 5<sup>e</sup> s. sur la dite nécropole occidentale. Tant la population gallo-romaine, établie ici déjà depuis longtemps et reconnaissable aux tombes à oboles et aux nombreuses sépultures privées de mobilier, que les immigrants germaniques, identifiables à partir de la fin du 4<sup>e</sup> s., y enterrèrent leurs morts sans interruption jusqu'à la fin du 7<sup>e</sup> s. Au cours du 5<sup>e</sup> s. (phase II selon Böhner), on peut distinguer deux groupes de tombes féminines à parure de fibules germaniques: le premier, caractérisé par des fibules ansées en bronze de style 'occidental', présente d'étroites affinités avec les tombes à fibules de l'époque des Grandes Invasions situées dans la même zone, ce qui permet de les attribuer au même groupe de population. Par contre, les femmes du deuxième groupe, équipées de fibules ansées en argent du style germanique de l'Elbe, doivent appartenir à un groupe de population étranger, datant également de la phase II. Seul, d'autres études de la nécropole occidentale ainsi qu'une datation plus précise des tombes à fibules apporteront des éclaircissements sur ces nouveaux venus qui y ont aménagé des sépultures séparément.

Als unser Jubilar vor zehn Jahren die alamannische Nekropole von Eschborn westlich von Frankfurt am Main veröffentlichte, gelang es ihm, die in acht Frauen- und Mädchengräbern entdeckten Bügelfibeln in einen "protomerowingischen und einen frühmerowingischen Horizont" aufzuteilen<sup>1</sup>. Er bezog sich dabei wiederholt auch auf Befunde in der großen Nekropole von Krefeld-Gellep und auf die dort in guten Beispielen vertretenen frühen Bügelfibeln des "Typs von Krefeld" und des "Typs von Heilbronn-Böckingen", zweier seinerzeit von H. Kühn sehr allgemein gefasster und heute weiter differenzierter Formengruppen<sup>2</sup>. "Die ältere Phase von Eschborn", so der Jubilar, wird man "mit jenem Formenkreis korrelieren müssen, der sich um die Bügelfibeln des Typs Krefeld nach H. Kühn gruppiert . . . , was ebenfalls einem Ansatz um oder bald nach der Mitte des 5. Jhs. entspricht"<sup>3</sup>.

In meinem Beitrag möchte ich mich nicht auf bestimmte in Gellep vertretene Bügelfibeltypen konzentrieren, sondern in einer Art Übersicht auf alle in der dortigen Westnekropole (Abb. 1 C)<sup>4</sup> entdeckten Bügelfibeln der älteren Merowingerzeit eingehen und dabei ihre wertmäßige und räumliche Position bestimmen, auch im Vergleich zu den Fibeln, die aus vormerowingischen Gräbern dieses wichtigsten niederrheinischen Fundplatzes geborgen wurden. Zeitliche Fragen können dabei, dank den überzeugenden Einstufungen unseres Jubilars, in den Hintergrund treten<sup>5</sup>.

Es geht im folgenden nicht um Funde aus der bereits recht gut bekannten sog. Ostnekropole (Abb. 1 D), die im frühen 6. Jh. östlich einer vom Kastell Gelduba nach Neuss und Köln führenden Verbindungsstraße (Abb. 1 B) angelegt wurde<sup>6</sup>.

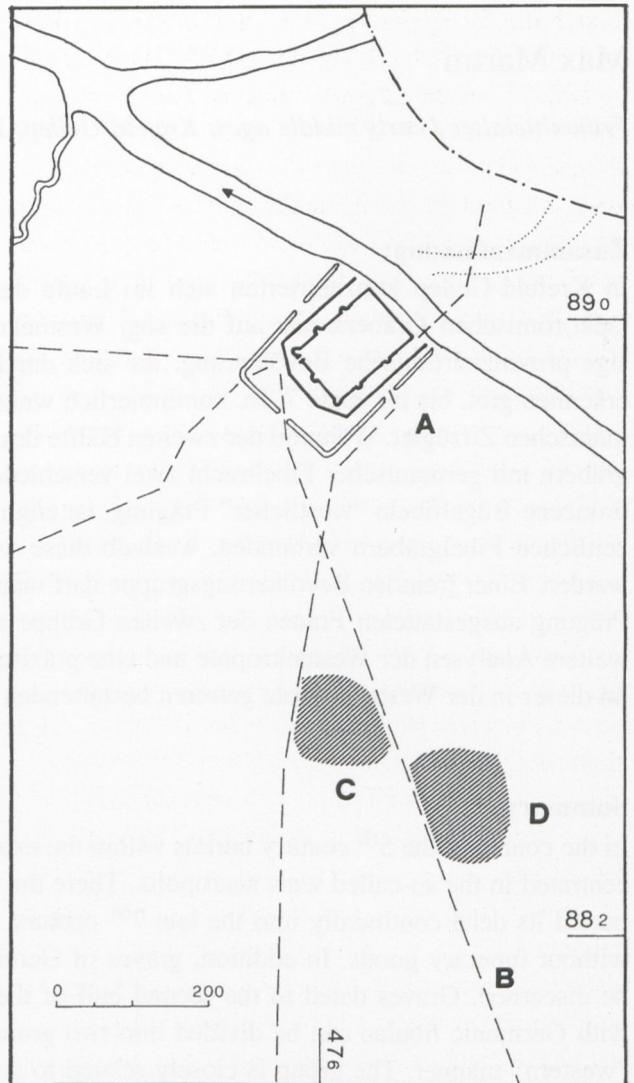


Abb. 1: Krefeld-Gellep: Das Kastell Gelduba im 5. Jh. (A) an einem Nebenarm des Rheins und seine frühmittelalterlichen Bestattungsplätze beidseits einer Verbindungsstraße (B) zur Limesstraße Neuss-Xanten: C Westnekropole (5.-7. Jh.), D fränkische Ostnekropole (frühes 6. bis mittleres 7. Jh.). Nach Ch. Reichmann (Anm. 4) Abb. 7 (leicht abgeänderter Ausschnitt).

Für unsere Frage interessiert die kontinuierliche, von der Spätantike bzw. Völkerwanderungszeit in fränkische Zeit weitergehende Belegung, die in Gellep nur westlich der erwähnten Verbindungsstraße stattfand. Nachdem hier Gräber der Stufe I (ca. 400–450) nach Böhner teilweise auch noch östlich der erwähnten Ausfallstraße angelegt worden waren<sup>7</sup>, konzentrier-

Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Jahrb. RGZM* 29, 1982, 249–270; vgl. auch ders., Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rheinische Ausgr.* 34 (Köln 1998) 211.

<sup>7</sup> Pirling (Anm. 6) Beilage 2. – M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 5 A (Derendingen, Solothurn

<sup>1</sup> H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 14 (Wiesbaden 1992) 14ff.; 40ff. (Zitat: 41).

<sup>2</sup> Ebd. 16.

<sup>3</sup> Ebd. 42.

<sup>4</sup> Abb. 1 nach Ch. Reichmann, Die spätantiken Befestigungen von Krefeld-Gellep. *Arch. Korbl.* 17, 1987, Abb. 7 (leicht abgeändert).

<sup>5</sup> Vgl. auch die chronologische Gliederung des Fundstoffs des späten 4. bis mittleren Drittels des 5. Jhs. bei H. W. Böhme, (Jahresbericht). *Jahrb. RGZM* 34, 1987, 772, Abb. 38.39 (Fundgruppe A); 40.41 (Fundgruppe B).

<sup>6</sup> Zur Ostnekropole mit dem sog. Fürstengrab 1782 und den nachfolgenden Kammergräbern vgl. vor allem R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. *Germ. Denkm. Völkerwanderungsz.* B 10 (Berlin 1979) 178 ff. und F. Siegmund, Zum Belegungsablauf auf dem fränkischen

te sich die Belegung seit der Mitte des 5. Jhs. bzw. im Laufe der Stufe II (ca. 450–510)<sup>8</sup> nach Böhner (= AM I)<sup>9</sup> auf ein enger begrenztes Areal "von größerer Geschlossenheit"<sup>10</sup> als früher, das im 6. und 7. Jh. nach Pirling etwa 60 x 40 m umfasste und an die 20 m Abstand zur Straße hatte (Abb. 1 C).

Auf dieser zunächst räumlich recht großen, aber anscheinend locker belegten, dann durch Schrumpfung kompakter belegten Westnekropole<sup>11</sup> bestatteten während der Merowingerzeit nach Ausweis der Funde und Befunde nicht nur germanische Bevölkerungsgruppen, wie nicht zuletzt die im Folgenden besprochenen Fibeln bezeugen, sondern auch eine einheimische, noch provinzialrömisch geprägte oder früh romanisierte germanische Bevölkerung. Romanische Bevölkerungssteile sind bei einer Gruppe von Obolusgräbern anzunehmen, die aufgrund ihrer Verteilung in der Westnekropole dem 5. und 6. Jh. angehören und nach der Art der Obolusbeigabe romanisches Brauchtum widerspiegeln<sup>12</sup>. Angesichts der überaus komplizierten Befundverhältnisse, die die Westnekropole und vor allem deren Kernbereich "auszeichnen", sind bisher keine weiteren Detailuntersuchungen durchgeführt worden, erstaunlicherweise auch nicht zum Fibelbestand der Westnekropole<sup>13</sup>.

Um die merowingerzeitlichen Fibelgräber und insbesondere die hier allein berücksichtigten Bügelfibeln der Frauentracht besser einordnen zu können, sollen zunächst die in Gellep aus völkerwanderungszeitli-

chen Frauen- und Mädchengräbern geborgenen Fibeln (Stufe I, evtl. teilweise auch älter) und ihre Mitfunde kurz vorgestellt werden.

### Fibelgräber der Völkerwanderungszeit

In der Westnekropole sind knapp 20 fibelführende Bestattungen der Völkerwanderungszeit nachgewiesen (Abb. 2; 3)<sup>14</sup>. Ungeachtet gewisser Unsicherhei-

Grab	Armbüsfibel	Armbüsfibel	Tunusfibel	Tunusfibel	komponierte Schalenfibeln	gegossene Schalenfibeln	Bügelfibel	Bügelfibel	Nadel	Perlen	Anhänger/Gehänge	(Gürtel)Schmalle	Messer	Kamm/Spinnowirel/Schere	Münze	Tongefäß	Glasgefäß	
a	530	○	○								◆	■	○	×	×	×	◆	◆
	546	○																
	527	○	▲															
	340	○	▲															
	1076				▲	▲					◆	▲	○					
	1224				▲	▲							○					
b	1325	▲									■							×
	4756		▲	▲														◆
	1389		▲	▲										×	?			
	5029	▲	▲	▲	▲								○					▲
	1426				▲	▲												
c	970																	×
	113																	×
	252																	
	781										◆				×	?		
	902						▲	▲			◆		○					×
	968	○	○				▲	▲			◆		○					◆

Abb. 2: Krefeld-Gellep, Westnekropole: Die Inventare der fibelführenden Frauengräber der Völkerwanderungszeit: a Gruppe um Grab 530; b Gräber westlich der Westnekropole des 6./7. Jhs.; c Gräber im Bereich der Westnekropole des 6./7. Jhs.

ten infolge ihrer meist frühen Aufdeckung<sup>15</sup> sind die Gräber, wie unsere Tabelle zeigt, durch eine auffallend bescheidene Beigabensitte gekennzeichnet. Bei fünf Bestattungen (113, 252, 340, 527, 1426) stellen die Fibeln die einzige Ausstattung dar, bei vier weiteren (546, 970, 1325, 1389) kommt jeweils nur ein einziges weiteres Objekt – im einen Fall sind es zwei Tongefäße – hinzu<sup>16</sup>.

<sup>14</sup> Die erst zwischen 1983 und 1988 aufgedeckten Gräber 4756 und 5029, deren genaue Lokalisierung anhand der bisher publizierten Pläne noch nicht möglich ist, werden – mit Vorbehalt – dem Bereich am Westrand der Westnekropole (Abb. 3 b) zugeordnet. Unsicher bleibt auch, ob sie nicht noch vor Zeitstufe I zu datieren sind. – Nicht aufgenommen wurden drei fibelführende Inventare dieser Zeitstufe (2307, 2414 und 2674), die östlich der Verbindungsstraße (Abb. 1 B) liegen.

<sup>15</sup> Von den hier zusammengestellten 17 Fibelgräbern gehören elf zu den vor dem zweiten Weltkrieg aufgedeckten Gräbern 1–1198, deren Funde heute teilweise verschollen sind, aber wenigstens in kurzen Beschreibungen vorliegen oder in Inventarlisten aufgezählt werden; leider fehlt dabei bei vielen Objekten die Angabe des Materials.

<sup>16</sup> Wenn sich unter diesen neun Gräbern gleich drei jener vier Bestattungen (113, 252, 781, 970) befinden, bei denen statt des

1991) Abb. 102.

<sup>8</sup> Zu diesem korrigierten Enddatum vgl. M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. *Germania* 67, 1989, 121–141.

<sup>9</sup> Da hier nur die beiden ganzen Zeitstufen nach Böhner eine Rolle spielen, nicht aber deren Unterteilungen, werden die Phasenbezeichnungen AM (ältere Merowingerzeit) I–III nach H. Ament, Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. *Germania* 55, 1977, 133–140, zur allgemeinen Orientierung in Klammern beigelegt.

<sup>10</sup> Pirling (Anm. 6) 180.

<sup>11</sup> So schon bezeichnet bei Siegmund (Anm. 6, 1982).

<sup>12</sup> Martin (Anm. 7) 165 ff.

<sup>13</sup> Immerhin findet sich eine Kartierung der Bügelfibelgräber, aus der die Lage der Fibeln im Grab, zeitlich nach Stufe II bzw. III differenziert, hervorgeht, bei G. Clauss, Die Tragsitte von Bügelfibeln. Eine Untersuchung zur Frauentracht im Frühen Mittelalter. *Jahrb. RGZM* 34, 1987 (1989) Abb. 60; ebd. 572 ff. (Listen II–VIII). Es werden anhand der Grabungsdokumentation Lagebeschreibungen zu den Gelleper Bügelfibeln gemacht, die die im Gräberkatalog (R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkm. Völkerwanderungsz.* B 2 [Berlin 1966]; B 8 [Berlin 1974]; B 10 [Berlin 1979]) publizierten präzisieren oder korrigieren.



Abb. 3: Krefeld-Gellep, Westnekropole: Die Verbreitung der fibelführenden Frauengräber der Völkerwanderungszeit (vgl. Tabelle Abb. 2): ■ Armbrustfibeln, ▲ Tutulusfibeln, ● Schalenfibeln. – Schwarz markiert: Gräber des 6. und 7. Jhs., nach R. Pirling, in: Ausgrabungen in Deutschland. Monogr. RGZM 1 (Mainz 1975) Beilage 31.

für die Tracht notwendigen (Schalen)fibelpaars nur eine einzelne Fibel angetroffen wurde, so scheint dies dafür zu sprechen, dass hier wirklich von Anfang an, aufgrund reduzierter Beigabensitte (?), nur eine Fibel mitgegeben wurde. Diese zunächst fragwürdig anmutende Erklärung lässt sich durch den identi-

schon Befund bei den merowingischen Bügelfibeln aus Bronze (vgl. Abb. 5 unten und Tabelle Abb. 6, dazu s. u.) stützen, doch sollen hier diese unterschiedlichen Grabausstattungen nicht zu stark ausgedeutet werden.

Von den Armbrustfibeln aus insgesamt sieben Gräbern ist nur gerade in Grab 530, dem einzigen mit einer größeren Zahl von Beigaben, und in Grab 527 jeweils ein Fibelpaar (aus Eisen bzw. Bronze) vorhanden, bei den anderen handelt es sich um Einzel-fibeln, teils ohne jegliche andere Beigabe, teils mit jeweils wenig anderem Fundstoff; ein weiteres Paar aus Eisen gehört zum frühmerowingischen Grab 968 (Abb. 4).

Auch die Tutulusfibeln, die als Paare (1389, 4756) und einzeln (5029) überliefert sind, und die komponierten bzw. gegossenen Schalenfibeln, die aus zehn Gräbern und ebenfalls mehrmals nur einzeln vorliegen<sup>17</sup>, sind mit wenigen einfachen Beigaben vergesellschaftet, wenn sie nicht sogar das einzige Fundobjekt des Grabes bilden, was dreimal der Fall ist (113, 252, 1426). Nebst Grab 4756, mit zwei reich verzierten Glasgefäßen und einer silbernen Nadel, lassen sich eigentlich nur die bereits mit frühmerowingischen Bügelfibeln versehenen Gräber 902 und 968 (Abb. 4) als gut ausgestattet bezeichnen.

In Grab 5029 ist eine Armbrustfibel mit einer Tutulusfibel und einer Scheibenfibel kombiniert, in den Gräbern 902 und 968 sind jeweils ein Paar komponierter bzw. gegossener Schalenfibeln mit merowingerzeitlichen Fibeln vergesellschaftet (s. u.); in Grab 968 (Abb. 4) kommt überdies als drittes Fibelpaar noch ein Paar eiserner Armbrustfibeln hinzu<sup>18</sup>.

Was die Verbreitung dieser Fibeln innerhalb des Bestattungsareals angeht, so bilden vier Gräber mit Armbrustfibel(n) im Verein mit zwei Gräbern mit komponierten Schalenfibeln südöstlich der Westnekropole des 6./7. Jhs. eine relativ geschlossene Gruppe um das gut ausgestattete Grab 530 (Abb. 2 a = Abb. 3 a). Weitere fünf Gräber, mit unterschiedlichen Fibelformen, streuen westlich der Westnekropole (Abb. 2 b = Abb. 3 b). In deren zentralerem Areal treten hingegen nur noch vier Bestattungen mit Schalenfibeln (113, 252, 781, 970) auf, wie sie auch

von den beiden im gleichen Areal beigesetzten, bereits mit frühmerowingischem Bügelfibelpaar ausgestatteten Frauen der Gräber 902 und 968, die die Tabelle Abb. 2 beschließen, als Peplosverschluss getragen wurden (Abb. 2 c = Abb. 3 c).

Da einfache Armbrustfibeln – so auch in Gellep – im früheren 5. Jh. selten werden<sup>19</sup>, ist die Gruppe der Fibelgräber um Grab 530 (Abb. 2 a = 3 a) gegenüber den anderen (Abb. 2 b.c = Abb. 3 b.c) mehrheitlich als älter einzustufen, was die bereits im Laufe der Stufe I einsetzende Konzentration der Areale auf die künftige Westnekropole widerspiegelt; umso auffälliger ist das im dortigen frühmerowingischen Grab 968 "in der Gürtelgegend" der Toten – als drittes Fibelpaar – angetroffene Armbrustfibelpaar aus Eisen (Abb. 4).

Zur Lage und Trageweise der Fibeln sind in Gellep, auf dessen Bestattungsplätzen wegen der sandigen Böden von den Skeletten meistens nur deren Zähne erhalten blieben, selten genauere Angaben möglich; so ist auch das Geschlecht der Toten, falls überhaupt, nur aus den Beigaben abzuleiten. Da Tutulus- und Schalenfibeln wie auch Fibelpaare ausschließlich zur weiblichen Tracht gehörten, könnten von unseren Fibeln lediglich die drei einzeln getragenen Armbrustfibeln (340, 546, 1325) männlichen Personen zugeordnet werden; die zugehörigen Mitfunde lassen die Frage offen<sup>20</sup>.

Tutulus- und Schalenfibeln sind auch andernorts die üblichen paarigen Fibelformen, mit denen zwischen Elbe und Rhein, aber auch weiter westlich, die germanische Frau jener Zeit ihren Peplos an den Schultern verschloss<sup>21</sup>. Für insgesamt sechs der in Tabelle Abb. 2 verzeichneten Bestattungen wird, dank erhaltener Zähne, als Fundlage der Bereich von Kopf oder Schultern angegeben; nicht zufällig sind es ausnahmslos Tutulus- und Schalenfibeln (113, 252, 1076, 1426, 4756, 5029). Auch die Schalenfibeln der bereits angesprochenen merowingerzeitlichen Fibelgräber, die am Kopfende des Grabes (902) bzw. in

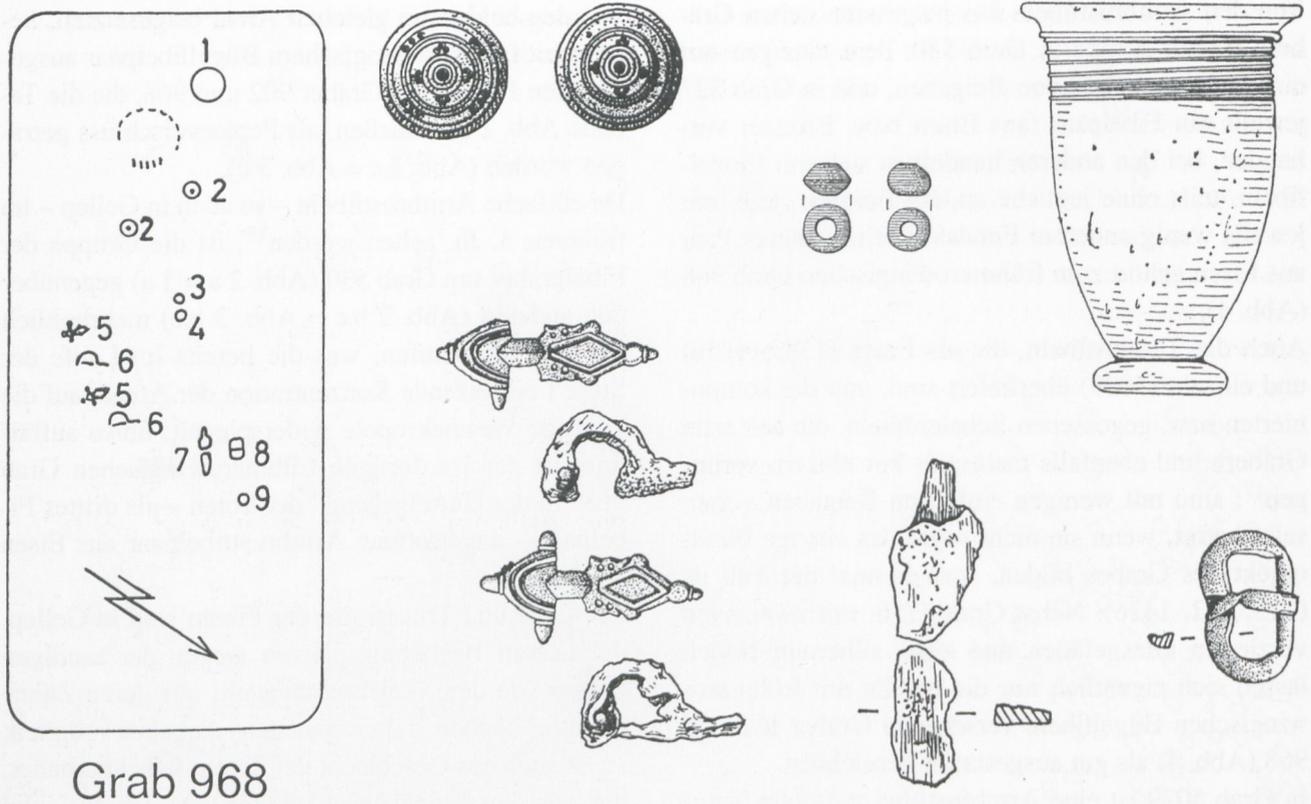
<sup>17</sup> Mitgezählt ist Grab 5029, dessen dritte Fibel als Scheibenfibel zu bezeichnen ist.

<sup>18</sup> Entweder ergänzten die Armbrustfibeln, was völlig singulär wäre, das am Cingulum befestigte Bügelfibelpaar, wie man aus der alternierenden Lage der beiden Fibelpaare schliessen könnte, (falls die Grabskizze wörtlich genommen werden darf), oder sie gehörten zu einem zweiten, einfacher geschmückten und der Toten beigelegten Peplos, ein Ausstattungsbrauch, der für die späte Kaiser- und Völkerwanderungszeit sowohl bei Ost- wie auch Westgermanen vereinzelt belegt ist: M. Martin, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 665 ff. und Abb. 37–40.

<sup>19</sup> H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jhs. zwischen unterer Elbe und Loire. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 19 (München 1974) 8.

<sup>20</sup> Von diesen drei einzelnen Armbrustfibeln lagen allerdings zwei (340, 546) "etwa in Grabmitte", was gegen eine Verwendung in der männlichen Tracht spricht

<sup>21</sup> Vgl. zuletzt H. W. Böhme, Beobachtungen zur germanischen Frauentracht im Gebiet zwischen Niederelbe und Loire am Ende der späten Kaiserzeit. In: A. Wesse (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter* [Festschr. M. Müller-Wille] (Neumünster 1998) 435–451.



## Grab 968

Abb. 4: Krefeld-Gellep, Westnekropole: Grabplan und Beigaben des Grabes 968. M. 1:20 und 1:2. Nach Pirling (Anm. 13 [1966] und Bonner Jahrb. 159, 1959, 234).

einem Abstand von 10–15 cm zu den Zähnen (968, vgl. Abb. 4) geborgen wurden, hatten mit Sicherheit noch als Peplosfibeln gedient.

Insgesamt gesehen sind die Frauen- und Mädchengräber mit vormerowingerzeitlichen Fibeln durch eine bescheidene Beigabensitte gekennzeichnet. Dazu passt, dass – mit Ausnahme der beiden Gräber mit merowingischen Bügelfibeln (902, 968) – nur vereinzelte, trachtmäßig zu wenige Fibeln pro Grab vorliegen und bestenfalls in Grab 5029 nebst dem Peplos einst vielleicht ein weiteres gefibelltes Kleidungsstück vorhanden war. Im Gegensatz dazu sind von vielen anderen Bestattungsplätzen mit germanischen Frauengräbern des späteren 4. bis mittleren 5. Jhs., sowohl östlich wie auch westlich des Rheins, umfangreichere Fibelensembles bekannt<sup>22</sup>, darunter auch solche, zu denen aus Silber gefertigte Exemplare gehören, die ihrerseits im näheren Umfeld der späteren Westnekropole gänzlich fehlen.

Von unseren völkerwanderungszeitlichen Fibeln lässt sich zumindest das gegossene Schalenfibelpaar des Grabes 968 (Abb. 4) aufgrund guter Gegen-

stücke an Mittel- und Niederrhein einer anscheinend im Rheinland gelegenen Werkstatt zuweisen<sup>23</sup>. Die komponierten Schalenfibeln mit Fünferwirbel der Gräber 970 und 1426 besitzen ihre Parallelen in Norddeutschland und England<sup>24</sup>. Nach unseren derzeitigen Kenntnissen muss keine der in der Tabelle Abb. 2 registrierten Fibeln zwingend einer weiter entfernten Region zugewiesen werden<sup>25</sup>, womit ihre Trägerinnen den germanischen Volksgruppen angehört haben werden, die damals am Niederrhein, vermutlich beidseits des Stromes, siedelten.

### Fibelgräber der frühen Merowingerzeit

Von den in der Gelleper Westnekropole während der Merowingerzeit beigesetzten Frauen und Mädchen, deren Kleidung mit Fibeln verschlossen und geschmückt war, werden hier nur die mit Bügelfibeln ausgestatteten besprochen. Das merowingische Kleinfibelpaar, das sich erst im Laufe der Stufe II

<sup>23</sup> Böhme (Anm. 19) 30.354 (Fundliste). – Weder das "rheinische" Schalenfibelpaar noch die bronzenen Bügelfibeln (s. u.) sprechen deshalb bei Grab 968 für eine Herkunft der Bestatteten aus Britannien, wie neulich von Böhme (Anm. 21) 445 vorgeschlagen wurde.

<sup>24</sup> Böhme (Anm. 19) 26.28.351 (Fundliste).

<sup>25</sup> Vgl. dazu Böhme (Anm. 19).

<sup>22</sup> Vgl. etwa Böhme (Anm. 19) Abb. 53; ders. (Anm. 21) Abb. 1.2.5.

nach Böhner (= AM I) einbürgert, kommt hier insgesamt relativ selten vor: Von zwölf Bügelfibelgräbern der Stufe II – die Gräber 902 und 968 mit Peplos-tracht sind hier nicht mitgezählt – wiesen nur gerade zwei (643, 706), von fünf der Stufe III bezeichnenderweise drei (442, 740, 835) Kleinfibeln auf (Abb. 5 sowie Tabellen Abb. 6 und 7). Daneben sind in der Westnekropole einige Kleinfibeln als alleinige Fibel-form, normalerweise ebenfalls in der Form von Vogelfibeln<sup>26</sup> oder Almandinscheibenfibeln<sup>27</sup>, nachgewiesen.

Das Bügelfibelpaar, bei allen westgermanischen "Stämmen", d. h. Volks- oder Bevölkerungsgruppen, das wichtigste Schmuckelement der weiblichen Tracht, entwickelte sich bekanntlich in kürzester Zeit zu einem Statussymbol, das nur einer bestimmten Gesellschaftsschicht zustand. Dies verrät auch das zu seiner Herstellung verwendete Material, das nur gerade noch bei den protomerowingischen Exemplaren zu einem guten Teil Bronze, dann aber, zur Blütezeit dieser Tracht, größtenteils Silber war<sup>28</sup>. Im Gegensatz zu anderen Epochen, etwa der Latène- und Römerzeit, wo Fibeln, je kostbarer das Material gewesen ist, umso seltener waren, überwiegt während der älteren Merowingerzeit bei Bügelfibeln das Edelmetall Silber bei weitem, ein Zeichen dafür, dass einfachere Ausführungen für andere Bevölkerungsschichten nicht angefertigt wurden, da sie diesen eben auch nicht zustanden. Nur westlich des Rheins, wo die germanische Oberschicht in Kontakt zu romanischer Bevölkerung trat, lässt sich recht früh ein wachsender Anteil an bronzenen Exemplaren, d. h. eine schwindende Bedeutung des Statussymbols, feststellen<sup>29</sup>. Merowingische Bügelfibeln wurden in der Regel paarweise an einer dem Cingulum der spätantiken

Männertracht entlehnten oder nachgeahmten Schärpe getragen<sup>30</sup>.

### Bügelfibelgräber der Stufe II nach Böhner (= AM I) (ca. 450 – 510)

Von den zwölf Bestattungen mit frühmerowingischen Bügelfibeln aus Bronze (Tabelle Abb. 6 oben) oder Silber (Tabelle Abb. 7 oben) wurden nur gerade zwei am Rande des völkerwanderungszeitlichen Gräberareals um Grab 530 (Abb. 3 a) angelegt: Zum einen handelt es sich um Grab 336 mit einer auf der Brust der Toten angetroffenen Bügelfibel aus Bronze (s. u.), wenige Meter neben dem völkerwanderungszeitlichen Fibelgrab 340 am Westrand des Areals gelegen, zum andern um Grab 1232 mit einem oberhalb des Beckens getragenen Paar silberner Bügelfibeln (s. u.), gefunden am Ostende desselben Areals (Abb. 8). Diese beiden Fibelgräber dürften, sehr wahrscheinlich zusammen mit vorauszusetzenden zeitgleichen, fibellosen Bestattungen, räumlich die Ränder und zeitlich das Ende des damals nicht länger belegten Gräberareals um Grab 530 markieren (vgl. Abb. 3 a mit Abb. 8). Alle anderen Bügelfibelgräber<sup>31</sup>, auch die der Stufe III, liegen im zentralen Bereich der eigentlichen Westnekropole; im dortigen Grab 9 fand sich auch das bisher beste Gegenstück zum Fibelpaar des Grabes 1232.

Die Bügelfibelgräber der Stufe II der Westnekropole bilden deutlich zwei unterschiedliche Gruppen, die sich durch das für die Fibeln verwendete Material und anhand der Fibelformen gut voneinander trennen lassen; auf ihre Verbreitung innerhalb der Nekropole wird zum Schluss eingegangen.

<sup>26</sup> Pirling (Anm. 13, 1966) Taf. 24,2 (Grab 253); 31,7 (Grab 376); 32,6,7 (Grab 394); 70,9 (Grab 810). – Nur das einzige Paar (Taf. 32,6,7) besteht aus Silber, die übrigen sind durchweg Einzel-fibeln aus Bronze.

<sup>27</sup> Ebd. Taf. 19,3 (Grab 189); 25,6 (Grab 267).

<sup>28</sup> Die Angaben zum "Herstellungsmaterial" bei A. Koch, Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Monogr. RGZM 41 (Mainz 1998) 501 – 503 sind zu allgemein und wenig hilfreich, da die Untersuchung als reine "Literaturarbeit" (ebd. XIII) konzipiert war und leider keine Autopsie angestrebt wurde. Gerade für die Gebiete westlich des Rheins mit ihren starken romanischen Einflüssen hätte die Unterscheidung des Materials in Verbindung mit der Zeitstellung der verschiedenen Fibeltypen und -gruppen wichtige Ergebnisse zeitigt.

<sup>29</sup> M. Martin, Fibel und Fibeltracht. K. Späte Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit auf dem Kontinent. In: RGA<sup>2</sup> 8 (Berlin, New York 1994) 557.575 und Abb. 171; Koch (Anm. 28) 501 – 503.

<sup>30</sup> Martin (Anm. 29) 541 – 582; ders. (Anm. 18). – Vgl. jetzt dagegen Böhme (Anm. 21), nach dessen Vorschlag die "Tunika mit zwei Kleinfibeln am Halsausschnitt, der schwerere und dichter gewebte Mantel mit zwei größeren Bügelfibeln oberhalb der Taille" (ebd. 450) verschlossen wurden, eine undenkbbare Lösung: Da die Kleinfibeln heute als Verschluss eines Umhangs oder Mantels gesichert sind, erhielten wir zwei gefibelte Mäntel. Die kontinuierliche Lageverschiebung der Bügelfibeln kann nicht eine praktische Verschlussfunktion an einem Kleidungsstück widerspiegeln. Das "erstaunlich einheitliche Maß um 35 cm" (ebd. 445) bzw. von 30 – 40 cm zwischen dem Kinn der Toten und den Bügelfibeln erstaunt keineswegs, da es bei einer erwachsenen Frau dem Abstand zwischen Kinn und Gürtelbereich (bzw. Schärpe) entspricht. Ostgotische Damen, die im merowingischen Gebiet ihre Peplos-tracht aufgeben, tragen ihr Bügelfibelpaar nunmehr anstelle der großen prunkvollen Gürtelschnalle und in deren Funktion (!).

<sup>31</sup> Wiederum sind Belege der sog. Ostnekropole (Abb. 1 D) ausgenommen.

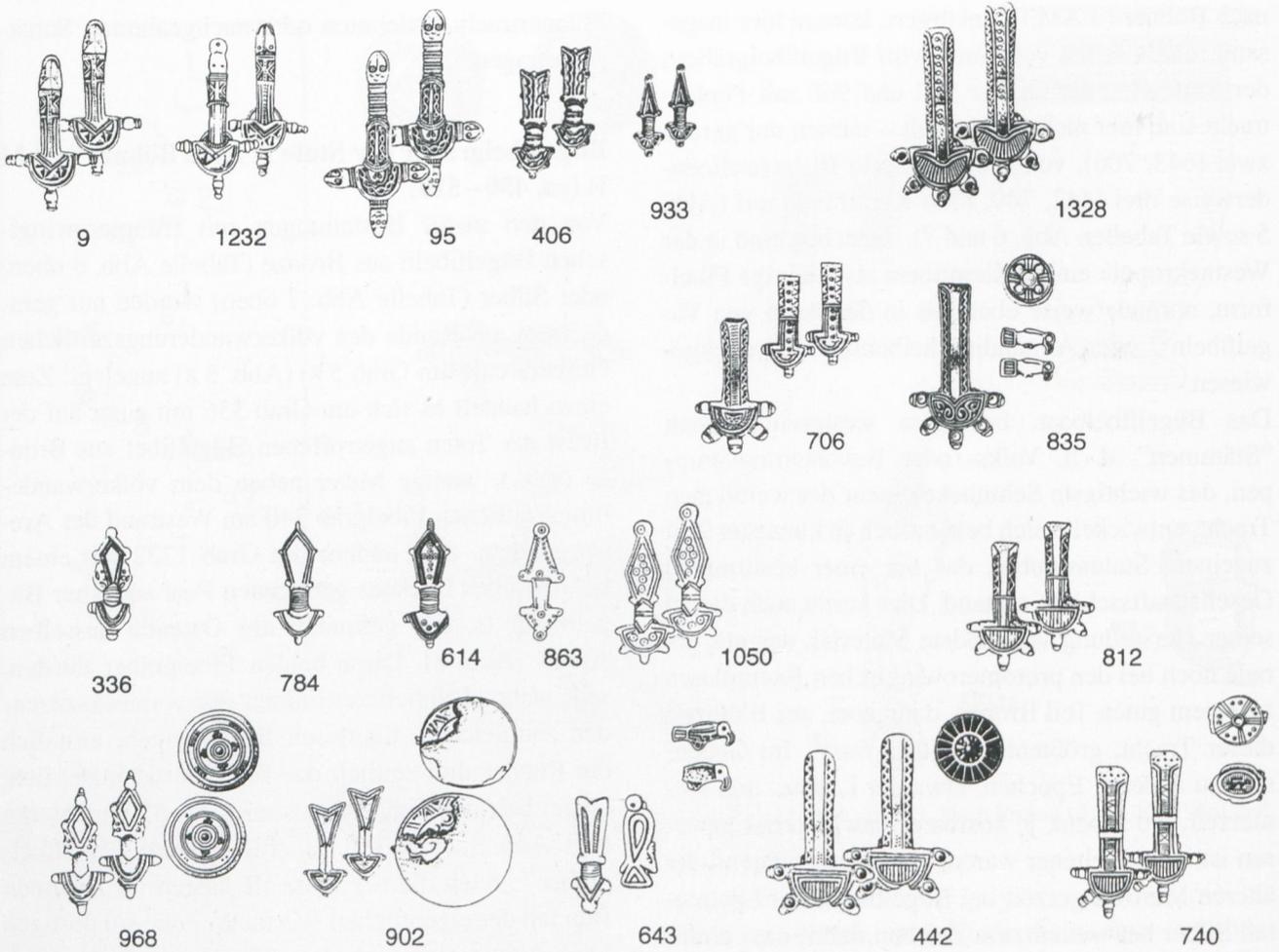


Abb. 5: Krefeld-Gellep, Westnecropole: Die Bügelfibeln aus Silber (oben) und Bronze (unten) sowie die mit ihnen vergesellschafteten Kleinfibeln, angeordnet in ihrer ungefähren zeitlichen Abfolge (links: Stufe II; rechts: Stufe III); das zweite Fibelpaar (Schalenfibeln) der Gräber 902 und 968 diente als Peplosverschluss. M. 1: 3. Nach Martin (Anm. 29) Abb. 147 (leicht abgeändert).

	Grab	Bügelfibel Bügelfibel	Kleinfibel Kleinfibel	Nadel Perlen	Anhänger/ Gehänge (Gürtel)Schnalle	Messer Gerät	Münze	Tongefäß Glasegefäß
Stufe II	336	▲			○	○ ×		×
	784	▲		◇		○ ×		
	614	▲				○ ×?		×
	863	▲				×		×?
	1050	▲				×		×
	643	▲	▲	◇	◇	▲	○	■ ×
Stufe III	812	▲		■	○	○ ×		×
	442	▲		◇	◇	○	▲	×
	740	▲	▲	◇	◇	×	×	×

■ Silber ▲ Bronze ○ Eisen ◇ Glas B Bernstein

	Grab (*gestört)	Bügelfibel Bügelfibel	Kleinfibel Kleinfibel	Nadel/ Fingerring	Perlen	Anhänger/ Gehänge	(Gürtel)Schnalle	Messer Gerät	Münze	Tongefäß Glasegefäß
Stufe II	9	■		■	◇ B	M	■	○		◇
	1232	■				◇ B				◇
	95*	■							××	
	406	■					▲		×	×
	933	■							×	×
	706	■	▲	▲	▲	◇	▲	○	×	×
Stufe III	1328	■					○	○		×
	835	■	■		◇	A ▲?				

■ Silber ▲ Bronze ○ Eisen ◇ Glas  
A Almandine B Bernstein M Meerscham

Abb. 6: Krefeld-Gellep, Westnecropole: Die Inventare der mit Bügelfibeln aus Bronze ausgestatteten Frauengräber der älteren Merowingzeit.

Abb. 7: Krefeld-Gellep, Westnecropole: Die Inventare der mit Bügelfibeln aus Silber ausgestatteten Frauengräber der älteren Merowingzeit.

*Gräber mit Bügelfibeln aus Bronze*

In dieser Gruppe von Gräbern (Tabelle Abb. 6 oben, ferner zugehörig die Gräber 902 und 968 der Tabelle 2 unten) finden sich einerseits Bügelfibeln mit rhombischer Fußplatte und andererseits solche, deren Fußplatte gegabelt ("schwalbenschwanzförmig") ist (Abb. 5 unten). Von ersteren gehören ein Paar

und drei einzeln gefundene Stücke zur Formengruppe Bifrons/Preures (336, 968)<sup>32</sup> und ihren Verwand-

<sup>32</sup> Koch (Anm. 28) 164 ff.; ein ebd. 697 angeführter dritter Beleg ist als Einzelfund vom "Gelände des Gräberfeldes" überliefert (Pirling, Anm. 13, 1966, 150 und Taf. 112,1).

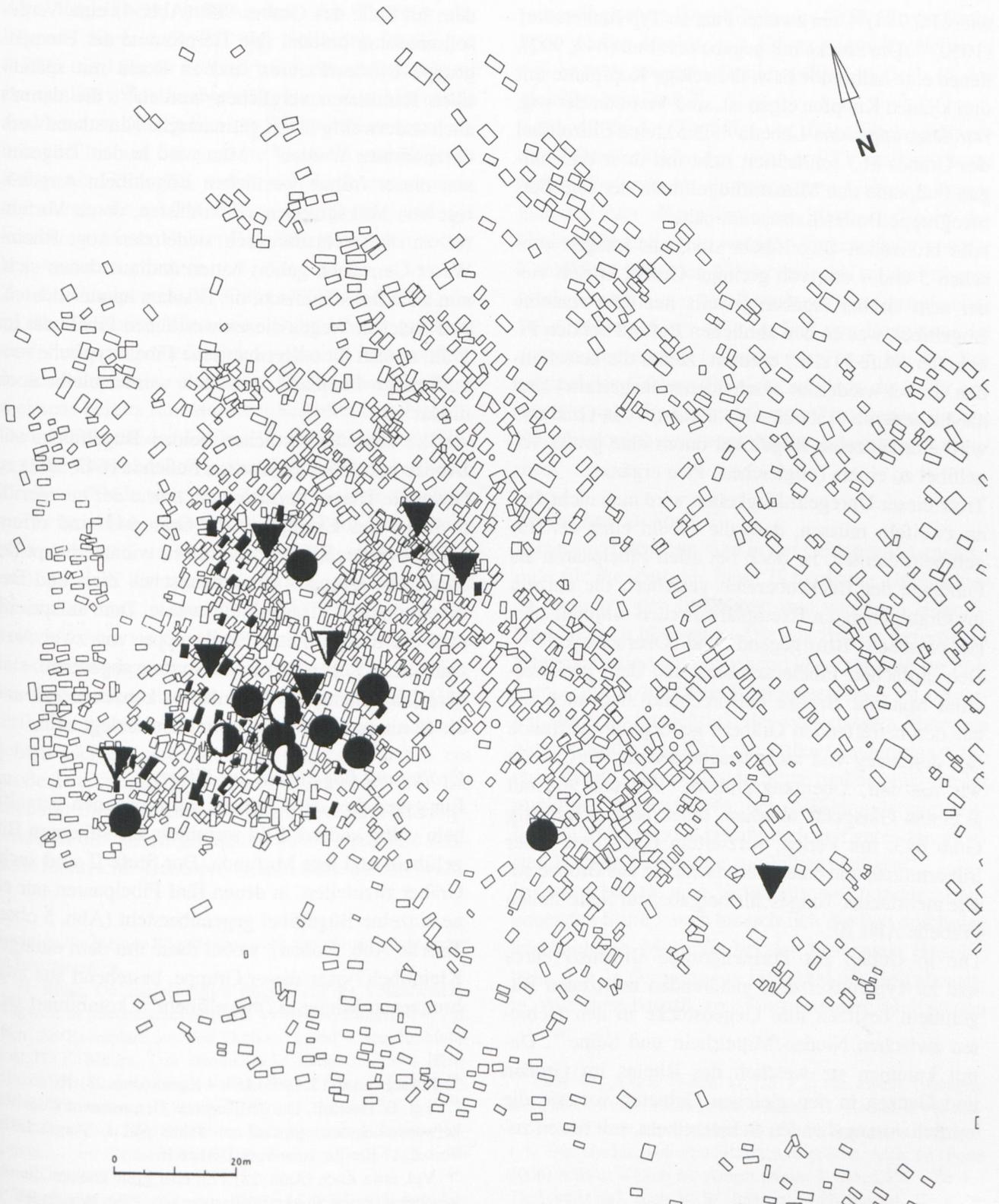


Abb. 8: Krefeld-Gellep, Westnecropole: Die Verbreitung der mit Bügelfibeln aus Bronze (●) bzw. Silber (▼; vgl. Tabelle Abb. 7) ausgestatteten Frauengräber der Stufen II (ausgefüllt) und III (halbgefüllt). – Schwarz markiert: Gräber des 6. und 7. Jhs., nach R. Pirling (vgl. Abb. 3).

ten (614, 784)<sup>33</sup>, ein zweites Paar zu Typ Junkersdorf (1050)<sup>34</sup>. Die Stücke mit gegabeltem Fuß (643, 902), denen eine halbrunde bzw. dreieckige Kopfplatte mit drei kleinen Knöpfen eigen ist, sind Vertreter der sog. Formengruppe Jena-Lobeda<sup>35</sup>. Die kleine Einzelfibel des Grabes 863 schließlich steht mit ihrer dreieckigen Fußplatte den Miniaturbügelfibeln der sog. Formengruppe Bulles/Lauriacum nahe<sup>36</sup>.

Alle bronzenen Bügelfibeln sind, mit Längen zwischen 5 und 7 cm, von geringer Größe. Gleich vier der acht Gräber ergaben jeweils nur eine einzelne Bügelfibel, was an den ähnlichen Befund bei den Fibeln der Stufe I (s. o.) erinnert, zumal die betreffenden Gräber wiederum bescheidener ausgestattet sind als die anderen (Tabelle Abb. 6 oben)<sup>37</sup>. In Grab 643 wird eine einzelne Bügelfibel durch eine große Vogelfibel zu einem (ungleichen) Paar ergänzt.

Trotz dieser Unregelmäßigkeiten wird man nicht daran zweifeln müssen, dass die Fibeln einst als Bügelfibeln dienten, ist doch bei allen Fibelpaaren als Grundlage der Beckenbereich gesichert; die einzeln ins Grab gelangten Exemplare streuen minimal stärker zwischen "Brustgegend" und "Oberschenkel"<sup>38</sup>. Den einfachen Fibelensembeln und dem preiswerteren Material Bronze entsprechend sind auch die aus den betreffenden Gräbern geborgenen Mitfunde fast durchweg von recht bescheidenem Wert, wenn wir von den "Übergangsgräbern" 902 und 968 mit je einem Glasgefäß absehen. Ihnen lässt sich einzig Grab 643, mit Perlen, verziertem Glaswirtel, einer Silbermünze und einer Gürtelschnalle aus Bronze sowie mehrfacher Tongeschirrbeigabe, zur Seite stellen (Tabelle Abb. 6).

Die in Gellep zur Formengruppe Bifrons/Preures und zu Typ Junkersdorf gehörenden bronzenen Bügelfibeln besitzen ihre Gegenstücke in den Gebieten zwischen Nieder-/Mittelrhein und Seine<sup>39</sup>. Damit kommen sie westlich des Rheins im Großen und Ganzen in den gleichen Gebieten vor wie die zeitlich vorangehenden Schalenfibeln, mit denen zu-

dem im Falle des Grabes 968 (Abb. 4) eine Vergesellschaftung besteht. Die Tierprotome der Formengruppe Bifrons/Preures sind zu Recht mit spätantiken Randtieren verglichen worden<sup>40</sup>, die damals auch anderweitig in das germanische Kunsthandwerk übernommen wurden<sup>41</sup>. Man wird in den Trägerinnen dieser frühen westlichen Bügelfibeln Angehörige von Volksgruppen sehen dürfen, deren Vorfahren zu den rechtsrheinisch siedelnden sog. Rhein-Weser-Germanen gehört hatten und aus denen sich, nun auch linksrheinisch, die Franken herausbildeten. Auf welchen Wegen diesen westlichen Fibeln die im 5. Jh. an sich für ostgermanische Fibeln typische rautenförmige Fußplatte vermittelt wurde, bleibt noch unklar<sup>42</sup>.

Anders sind die restlichen beiden Bügelfibeln aus Bronze mit ihrem gegabelten Fußende (643, 902) zu bewerten: Dieses Formelement sowie der quergerillte Bügel des Exemplars aus Grab 643 sind offenbar östlich des Rheins beheimatet, wie überhaupt bei dieser Fibelgruppe "elbgermanisches Zier- und Dekorempfinden"<sup>43</sup> festgestellt wurde. Dem entspricht, dass die Belege dieser Fibelgruppe, von zwei Ausnahmen zwischen Seine und Somme abgesehen, sich gänzlich entlang des Rheinlaufes konzentrieren und die Form auch in Mitteldeutschland belegt ist<sup>44</sup>.

#### *Gräber mit Bügelfibeln aus Silber*

Ein gegenüber den Gräbern mit bronzenen Bügelfibeln völlig anderes Bild vermitteln die silbernen Bügelfibeln und ihre Mitfunde. Der Stufe II sind sechs Gräber zuzuteilen, in denen fünf Fibelpaaren nur eine einzelne Bügelfibel gegenübersteht (Abb. 5 oben; Tabelle Abb. 7 oben), wobei diese mit dem einzigen Kleinfibel(?)paar dieser Gruppe, bestehend aus zwei bronzenen Miniatur(?)bügelfibeln<sup>45</sup>, kombiniert ist.

<sup>33</sup> Koch (Anm. 28) 171 ff.

<sup>34</sup> Ebd. 196 ff.

<sup>35</sup> Ebd. 27 ff.

<sup>36</sup> Ebd. 157 ff.

<sup>37</sup> Dies scheint die Vollständigkeit und Glaubhaftigkeit der Grabinventare nachdrücklich zu bestätigen.

<sup>38</sup> Grab 336: "ungefähr in der Grabmitte"; Grab 614: "Brustgegend"; Grab 784: "in Höhe des rechten Oberschenkels". – Als Ausnahme (?) Grab 863: "Ostecke".

<sup>39</sup> Koch (Anm. 28) Karten 14 (Formengruppe Bifrons/Preures) und 15 (Typ Junkersdorf).

<sup>40</sup> Pirling (Anm. 13, 1996) 167. – Koch (Anm. 28) 167.

<sup>41</sup> Vgl. G. Haseloff, Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salins Stil I. Vorgeschichtl. Forsch. 17 (Berlin, New York 1981) 6 ff.

<sup>42</sup> Vgl. etwa Koch (Anm. 28) 173; eine Rolle könnten die ebd. genannten, etwas älteren Fibeln vom sog. "Typ Wiesbaden" (J. Werner, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jhs. aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, 225–254) gespielt haben, deren mit rhombenförmiger Fußplatte versehene Vertreter im Westen möglicherweise den (ostgermanischen) Burgundern zuzuweisen sind: Die Alamannen, Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) Abb. 163.

<sup>43</sup> Koch (Anm. 28) 30.

<sup>44</sup> Ebd. Karte 2.

<sup>45</sup> Sowohl für die Bügelfibel (L. 5,7 cm) wie auch das Miniatur(?)bügelfibelpaar (L. 4,5 cm) ist als Grundlage "in der Westecke" – offenbar eine sekundäre Lage – vermerkt, weshalb die

Alle Bügelfibeln, insbesondere die Vertreter der "Typen" Krefeld (9, 95) und Heilbronn-Böckingen (1232) mit Längen von 6,8 bis 8 cm, charakterisiert ein qualitätvoller Kerbschnitt. Unter den Mitfunden sind vereinzelt Beigaben aus Edelmetall zu verzeichnen und bis auf das gestörte Grab 95 enthält jedes andere ein Glasgefäß, sodass sich die Inventare nicht nur durch die qualitätvollere Ausführung und das kostbarere Material ihrer Bügelfibeln von den vorher besprochenen absetzen.

Zu den Fibelpaaren der Gräber 9, 95 und 1232, die zu ihrer Zeit zweifellos keine Dutzendware gewesen sind, finden sich nur östlich des Rheins, insbesondere in der Alamannia, verwandte Stücke, die allerdings meistens bereits fünf statt drei Knöpfen aufweisen<sup>46</sup>. Dem Fibelpaar des Grabes 95 mit seinem auffälligen Spiralhaken Dekor lassen sich aber zwei silberne Dreiknopffibeln mit verwandtem Spiralkerbschnitt zur Seite stellen: eine einzelne Fibel aus Tac-Fövény (*Gorsium*) und ein Fibelpaar aus Balgstädt (Kr. Nebraska), an dem die typischen Querrippen, umgelegte Perldrähte und in etwa ähnliche Tierköpfe wiederkehren<sup>47</sup>, wie sie für elbgermanische Fibeln bereits in vormerowingischer Zeit typisch sind<sup>48</sup>. Bezeichnend ist vermutlich auch, dass aus Hammelburg (Unterfranken), zwischen thüringischem und alamannischem Gebiet, eine zwar gedrungene, nur 6 cm große Dreiknopfbügelfibel aus Silber vorliegt<sup>49</sup>, die aber mit ihrem Kopfplattendekor und dem Tierkopfende an die vorhin genannten zwei Exemplare erinnert. Identische Tierköpfe kehren auch an den proto-

merowingischen Bügelfibeln aus Grab 43 von Eschborn wieder sowie – als Ersatz – am Knopf einer typologisch jüngeren Dreiknopffibel in Grab 18 des gleichen Friedhofs<sup>50</sup>.

Auch die in der Funktion von Bügelfibeln getragenen Miniaturfibeln des Grabes 933 besitzen beste Vergleichsfunde im alamannischen Gebiet<sup>51</sup>, wogegen das Paar ungewöhnlicher Fünfknopffibeln des Grabes 406 und seine wenigen Gegenstücke von der Kanalküste über den Niederrhein bis an den oberen Neckar streuen, wo aus Renningen ein formgleiches Stück bekannt ist<sup>52</sup>. Wie im Fall von Renningen ist derzeit eine engere Lokalisierung auch bei der Bügelfibel des Grabes 706 nicht möglich, da zu ihr erst zwei "typgleiche Entsprechungen" vorliegen, die aus Nordfrankreich und vom Basler Rheinknie<sup>53</sup> stammen.

#### *Kommentar zu Stufe II*

Insgesamt betrachtet sind in der Gelleper Westnekropole für die Zeit der Stufe II markante Unterschiede zwischen den bronzenen und silbernen Bügelfibeln nicht zu übersehen: Die aus Bronze gefertigten Exemplare sind weitestgehend als einheimische Formen – mit spätantiken Reminiszenzen – zu bewerten, die auch hinsichtlich des verwendeten Materials gleichsam die Tradition der völkerwanderungszeitlichen Fibeln – im weitesten Sinne und ungeachtet der Funktion – weiterführen; bei völkerwanderungszeitlichen Fibeln werden bekanntlich erst unter den jüngsten Formen Exemplare aus Silber häufiger<sup>54</sup>.

In Gellep besteht eine Verwandtschaft mit der vorangehenden Stufe I auch hinsichtlich der fast durchweg bescheidenen Mitfunde bei den bronzenen Bügelfibeln, d. h. in der geringen Intensität der Beigabensitte. Was diese betrifft, so ist insbesondere auch an den

Funktion der kleinen Bügelfibeln (wohl Kleinfibeln) nicht sicher zu bestimmen ist.

<sup>46</sup> H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland (Graz 1974) Taf. 240,2,1.4. – Vgl. auch die Exemplare aus den Gräbern 1 und 6 von Hemmingen: H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976) 17; 23 und Taf. 1 A,1.2; 1 B,1.2. – Zum Typ Heilbronn-Böckingen und dessen "Ursprung ... im alamannischen Südwestdeutschland" vgl. Koch (Anm. 28) 42 ff.

<sup>47</sup> Tac-Fövény Grab 154: Alba Regia 14, 1975, 304, Abb. 1,1; Taf. 11,4. – Balgstädt Grab 1: H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (Graz 1981) Taf. 7,40. – B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976) Taf. 190,1.

<sup>48</sup> Vgl. dazu etwa Werner (Anm. 42) 227,234 und Ament (Anm. 1) 15 und Taf. 2,2.3; 4,2; zu den Tierköpfen vgl. Anm. 50.

<sup>49</sup> Kühn (Anm. 46) Taf. 36,104. – R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkm. Völkerwanderungsz. A 8 (Berlin 1967.) Taf. 26,1; 73,11.

<sup>50</sup> Grab 43: Ament (Anm. 1) Taf. 4,2; das zweite Exemplar des Paares wurde nachträglich bekannt: H. Ament, Zwei neu entdeckte Fibeln aus Eschborn. In: Studia Antiquaria. Festschr. f. N. Bantelmann. Universitätsforsch. z. prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) Abb. 1. – Grab 18: Ament (Anm. 1) Taf. 5,1.2. – Zu den Tierköpfen vgl. auch H. W. Böhmer, Arch. Korbl. 19, 1989, 405, Anm. 8.

<sup>51</sup> Ament (Anm. 1) 17f. – Vgl. auch Koch (Anm. 28) 157ff. und Karte 14 (ohne Differenzierung).

<sup>52</sup> Koch (Anm. 28) 49 ff. und Karte 2; ebd. 51 wird "eine Fertigung in fränkischen Werkstätten" vermutet, "obgleich das schwalbenschwanzförmige Fußende dieser Bügelfibeln in elbgermanischer Tradition stehen dürfte".

<sup>53</sup> Koch (Anm. 28) 120 ff. und Karte 11.

<sup>54</sup> Vgl. etwa die erhöhten Anteile silberner Exemplare bei den Stützarmfibeln mit Trapezfuß und den gleicharmigen Kerbschnittfibeln: Böhme (Anm. 19) 10 ff.; 14 ff.

ungewöhnlichen Brauch der Mitgabe einer einzelnen Fibel anstelle des ursprünglichen Paares zu erinnern, der für beide Stufen nachweisbar ist.

Generell neuartig und am Niederrhein fremd sind hingegen Elemente, die seit dem Beginn der Stufe II mit den aus Silber gearbeiteten Bügelfibeln begegnen: Neuartig ist der Kerbschnitt, der an den bronzenen Stücken, trotz mehr oder weniger gleicher Zeitstellung, nicht vorkommt. Auf fremde Einflüsse oder Herkunft verweisen im übrigen, wie oben bereits vermerkt, in elbgermanischer Tradition stehende Formelemente, z. B. Perldrähte am Fibelbügel, Tierköpfe am Fußende, tierkopfförmige Knöpfe und quergegriffte Fußplatten. Damit geht zusammen, dass Vergleichsstücke der Gelleper Silberfibeln anders streuen und vornehmlich östlich des Rheins, in der Alamannia und vereinzelt in Thüringen auftreten. Dabei ist zu betonen, dass den von fremden, am ehesten elbgermanischen Elementen geprägten Silberfibeln weder in Gellep noch anderswo einfacher ausgeführte Stücke aus Bronze zur Seite gestellt werden können. Die Bügelfibeltracht ist östlich des Rheins offenbar bereits in dieser Phase zum klar abgegrenzten Standessymbol geworden, früher als im einheimischen Gellep und im linksrheinischen Gebiet.

### **Bügelfibelgräber der Stufe III nach Böhner (= AM II + III) (ca. 510 – 570/80)**

Der Stufe III nach Böhner, die wie Stufe II einen Zeitraum von etwa 60–70 Jahren umfasst<sup>55</sup>, lassen sich in der Gelleper Westnekropole nur noch fünf Bestattungen mit Bügelfibeln zuweisen (Abb. 5 rechts)<sup>56</sup>. Es handelt sich um drei Paare aus Bronze (Tabelle Abb. 6 unten) sowie um ein Paar und eine einzelne Bügelfibel aus Silber (Tabelle Abb. 7 unten). Entsprechend der jüngeren Zeitstellung lagen in drei dieser fünf Bügelfibelgräber auch Kleinfibeln (Abb. 5 rechts): ein echtes Paar Vogelfibeln (835), zwei ungleiche Kleinfibeln (740) und eine einzelne Almandinscheibenfibel (442).

Formale Unterschiede zwischen bronzenen und silbernen Exemplaren sind nunmehr in Gellep nicht mehr auszumachen, sofern man den selbstverständlich nicht zu unterschätzenden Materialunterschied und die ungleiche Herstellungsqualität unberück-

sichtigt lässt. Anders als früher sind nun auch alle Belege nach Aussage der Verbreitungsbilder im fränkischen Raum zwischen Seine und Rhein beheimatet, stellten also in Gellep "einheimische" Fibeln dar. Das silberne Fünfknopffibelpaar des Grabes 1328 ist mit dem fächerförmigen Strichmuster seiner halbrunden Kopfplatte gleichsam das Vorbild und die bessere Ausführung der aus den Gräbern 442, 740 und 812 geborgenen Fibelpaare aus Bronze, deren monotones Ziermuster der Kopfplatte aus parallelen senkrechten Rillen besteht. Derartig verzierte Bügelfibeln sind nunmehr in großer Zahl überliefert; ihre Fundorte konzentrieren sich fast ausnahmslos auf den fränkischen Raum zwischen Seine und Mittel-/Niederrhein<sup>57</sup>.

Die in Grab 835 aufgefundene einzelne Fünfknopffibel aus Silber trägt als einzige auf ihrer Kopfplatte ein traditionelles Spiralrankenmotiv. Wiederum handelt es sich um eine "einheimische", rheinfränkische Fibel, da ihre Gegenstücke, sieht man von drei nach Mittel- und Süddeutschland versprengten Belegen ab, auf das Rheintal zwischen Krefeld-Gellep und Wiesbaden, mit Ausläufern ins Moseltal und an die obere Maas, beschränkt bleiben<sup>58</sup>.

Von den Gelleper Bügelfibeln der Stufe III sind die drei aus Bronze gegossenen Paare reichlicher mit Beigaben vergesellschaftet als die mehrheitlich einzeln mitgegebenen Bronzefibeln der vorangehenden Stufe (Tabelle Abb. 6), wogegen bei den Silberfibeln eher das Gegenteil der Fall ist (Tabelle Abb. 7). Selbstverständlich ist hier wie dort der Fehler der kleinen Zahl nicht zu vergessen, doch gewinnt man allgemein den Eindruck, die reduzierte Beigabensitte, die während der Stufen I und II bei den Inventaren mit Bronzefibeln üblich war und selbst funktionell notwendige Teile des Fibelschmucks erfasste (Tabellen Abb. 2 und Abb. 6 oben), sei in Stufe III aufgegeben worden.

### **Zur Verbreitung der merowingerzeitlichen Bügelfibelgräber in der Westnekropole**

Wie erwähnt, schließen von den insgesamt neunzehn Bügelfibelgräbern der Stufen II und III nach Böhner gerade einmal zwei (336, mit Bügelfibel aus Bronze; 1232, mit Bügelfibelpaar aus Silber) an ein anscheinend nur bis in die beginnende Stufe II belegtes Gräberareal im Osten der Westnekropole an (Abb. 3 a und Abb. 8). Die restlichen siebzehn Bestattungen

<sup>55</sup> Zum geänderten Enddatum der Stufe III (= AM II + III) vgl. etwa seinerzeit bereits P. Périn, *La datation des tombes mérovingiennes* (Genève 1980) 318 und Martin (Anm. 8) 141, Anm. 71; vgl. auch die folgende Anm.

<sup>56</sup> Alle fünf Gräber dürften innerhalb Stufe III einem frühen Zeitabschnitt, wohl AM II, angehören.

<sup>57</sup> Koch (Anm. 28) 81 ff.; 85 ff. und Karte 7.

<sup>58</sup> Koch (Anm. 28) 61 ff. und Karte 5.

mit Bügelfibeltracht streuen über eine Fläche von etwa 70 x 50 m, innerhalb der sich auch die übrigen Bestattungen der merowingerzeitlichen Westnekropole befinden.

Bemerkenswert ist, wie sich die Bestattungen mit Bügelfibeln aus Silber von denjenigen, deren Bügelfibel(n) aus Bronze bestehen, räumlich absetzen, lockerer verteilt und anscheinend mehr zur Verbindungsstraße hin ausgerichtet sind (Abb. 8). Bis auf ein gegen Norden abgesetztes Grab (902, mit Schalenfibelpaar als Peplosverschluss) und ein leicht nach Südwesten abgesondertes Grab (1050, mit Bügelfibeln vom Typ Junkersdorf) liegen die Bestattungen mit Bronzebügelfibeln auffallend eng beisammen. Obwohl in Stufe III die bronzenen Bügelfibeln mit den aus Silber gefertigten, was Form und Dekor angeht, praktisch identisch sind (Abb. 5 rechts), befinden sie sich weiterhin im Bereich der älteren Bügelfibeln des gleichen Materials. Die Trägerinnen der bronzenen Bügelfibeln blieben demnach über Stufe II hinaus miteinander verbunden.

Den bereits erwähnten Verbindungen und Kontinuitäten zwischen Grabinventaren mit völkerwanderungszeitlichen Fibeln (Stufe I) und solchen mit frühmerowingischen Bronzebügelfibeln (Stufe II) lässt sich eine weitere anfügen: Bestattungen mit Bügelfibeln dieses Materials sind auf das gleiche Areal konzentriert, in dem sich, als späteste in Gellep vertretene vormerowingische Fibeln, Schalenfibeln finden (Abb. 3 und 8). Die beiden Gräber 902 und 968 (Abb. 4), deren Verstorbene in ihrer Tracht den vormerowingischen Peplos mit dem neuen Trachtelement der Bügelfibeln verbinden<sup>59</sup>, unterstreichen diese zeitliche und räumliche Kontinuität nachdrücklich.

### Archäologisch-historische Überlegungen

Ein besonderes Interesse kommt nicht so sehr den "westlichen" bzw. – teilweise – rhein-wesergermanisch geprägten Bügelfibeln aus Bronze zu, sondern vor allem den am Niederrhein fremden elbgermanischen Silberfibeln der Stufe II (Abb. 5 oben), die im Gegensatz zu den bronzenen Bügelfibeln und deren Mitfunden keine Verbindungen zu älteren Fibelgräbern und deren Trägerinnen erkennen lassen. Die Sonderstellung dieser silbernen Bügelfibeln – im Folgenden sind vor allem die Fibelpaare der Gräber 9, 95 und 1232 gemeint – geht auch daraus her-

vor, dass in der nachfolgenden Stufe III alle Bügelfibeln, sowohl silberne wie auch bronzene, einheitlich gestaltet sind (Abb. 5 rechts) und nach der geographischen Verbreitung ihrer Parallelen als einheimische, fränkische oder rheinfränkische Trachtbestandteile bezeichnet werden können.

Während Stufe II scheinen die Gräber mit den fremden Silberfibeln die dicht gedrängte Gräbergruppe mit Bronzefibeln im Westen und Norden gleichsam locker zu umrahmen (Abb. 8). Mitfunde in den Inventaren der beiden Gräbergruppen lassen derzeit keinen Zeitunterschied erkennen. Sowohl die bronzenen wie auch die silbernen Bügelfibeln der in Gellep vertretenen Formen setzt H. W. Böhme deshalb, zusammen mit späten Schalenfibeln, in seine Fundgruppe B, die er dem zweiten Drittel des 5. Jhs. zuweist, einem zwar kurzen Zeitraum, der – im archäologischen Sprachgebrauch – eigentlich Zeitgleichheit bedeutet, aber realiter durchaus auch eine enge zeitliche Abfolge oder Überlappung beinhalten könnte. So oder so: angesichts des merklich anderen Habitus der mit Silberfibeln ausgestatteten Inventare und der (elbgermanischen) Fremdelemente ihres Trachtschmucks wird man dessen Besitzerinnen kaum als die Nachfahrenden der mit bronzenen Bügelfibeln ausgestatteten Frauen ansehen wollen.

Ein Weiterleben der älteren Bevölkerung "rhein-weser-germanischer Prägung" neben der um die Mitte des 5. Jhs. in Gellep neu auftretenden Personengruppe elbgermanischer Herkunft geht wohl auch daraus hervor, dass die Bronzebügelfibeln der Stufe III sich im gleichen Areal befinden wie die der Stufe II (Abb. 8).

Die beiden in Stufe II noch separat bestattenden Gruppen könnten sich im Laufe der Zeit nicht nur untereinander, sondern vermutlich auch mit dem in der Westnekropole mitbestattenden Bevölkerungsteil provinzialrömischer Prägung vermischt haben, der sich u. a. bis ins 6. Jh. durch eine typisch romanische Obolussitte zu erkennen gibt<sup>60</sup>. Der Anteil dieser romanischen oder romanisierten Bevölkerung im Gellep des 5. und 6. Jhs. sollte nicht unterschätzt werden<sup>61</sup>, wird doch auch die auffallend geringe Beigabensitte, die bei etlichen mit Bronzefibeln ausgestatteten Gräbern der Stufen I und II (Abb. 2 und 6) zu konstatieren war, auf den Einfluss dieser ihren To-

<sup>59</sup> In keinem weiteren Grab der Stufe II fanden sich Hinweise auf Peplostracht.

<sup>60</sup> Martin (Anm.7) 165 ff. und Abb. 102.

<sup>61</sup> Vgl. dazu H. Ament, Rhein. Vierteljahrsbl. 46, 1982, 316f. und Siegmund (Anm. 6, 1998) 225 f.

ten nur selten Beigaben mitgebenden Bevölkerungsmehrheit zurückgehen<sup>62</sup>.

Lassen sich bereits heute, vor einer umfassenden Analyse der Westnekropole, Vermutungen zur Herleitung und Präsenz einer in Gellep anscheinend neu auftretenden Gruppe von Personen elbgermanischer Herkunft anstellen? Könnten sie der Oberschicht der Thüringer oder Alamannen entstammen? Archäologische Hinweise sind am Niederrhein derzeit noch kaum namhaft zu machen: Alamannische Dreiknopfbügel fibeln der Stufe II, die K. Weidemann kartiert hat<sup>63</sup>, und wenig jüngere Bügel fibeln alamannischer Prägung sowie Spathen mit einer Aufhängevorrichtung, wie sie für alamannische Gebiete typisch ist<sup>64</sup>, finden sich von der Alamannia nach Norden ausgreifend bis in die Kölner Bucht. Thüringische Bügel- und Miniaturbügel fibeln derselben und späterer Zeitstellung sind nördlich von Köln wie auch im gesamten Raum zwischen Niederrhein und Schelde nur selten bezeugt<sup>65</sup>. Ein vereinzelt Spathaortband der Stufe II aus der Gelleper Westnekropole selbst (Grab 756) wies W. Menghin seinem relativ weit gefassten Typ "Andernach-Blumenfeld" zu, der vor allem im alamannischen Südwestdeutschland, aber auch bis zum Mittelrhein nachgewiesen ist<sup>66</sup>. Um diese wenigen archäologischen Elemente – allenfalls – historisch interpretieren zu können, wären eigentlich jahrzehntegenau Datierungen erforderlich.

Was die historische Situation am Niederrhein betrifft, so nimmt man heute allgemein an, dass die "römische Oberherrschaft in den beiden an der Grenze gelegenen rheinischen Provinzen Germania I und II in den Jahren 455/59", mit dem Fall Kölns, durch die Franken abgelöst worden sei<sup>67</sup>. Sollte dies zutreffen,

so würden wir natürlich gerne wissen, ob die durch ihre Silberfibeln fassbare fremde Gruppe, zu der selbstverständlich weitere, hier nicht untersuchte Bestattungen gehört haben müssen, vor oder nach diesem Herrschaftswechsel nach Gellep gelangte. Obwohl Bügel fibeln, trotz ihrer spezifischen Formgebung, zeitlich kaum je derart genau festzulegen sind, dass sie mit historisch überlieferten Geschehnissen verbunden werden können und müssen, werden unsere frühen elbgermanischen Bügel fibeln der Gräber 9, 95 und 1232 am ehesten nach den tiefgreifenden Ereignissen der 450er Jahre an den Niederrhein gelangt sein. In den Jahren nach der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern (451) und der Ermordung des Aetius (455), der die Besetzung der Grenzprovinzen (456) durch (die) Franken auf dem Fuße folgte, haben vermutlich häufiger als sonst Verschiebungen größerer oder kleinerer Bevölkerungsgruppen stattgefunden.

Ob andererseits die im Norden bis ins Rheinland streuenden alamannischen Fibeln und durch Scheideteile nachweisbaren Spathen mit einer Expansion der Alamannen zu verbinden sind, wurde wiederholt schon diskutiert. Dass sie nach Norden ausgegriffen haben, scheint ihr Zusammenstoßen mit den Franken zu bestätigen, doch scheinen diese Ereignisse später zu datieren als unsere Gelleper Silberfibeln.

Was die Frage nach elbgermanischen Bevölkerungsgruppen im Rheinland betrifft, so darf man schließlich auch an einige schwer deutbare schriftliche Quellen erinnern, die für die Mitte des 5. Jhs. und die nachfolgenden Jahrzehnte von Thüringern berichten, die links des Rheins siedelten<sup>68</sup>. Ob diese Nachrichten, wie K. Weidemann vor gut 20 Jahren vorschlug, als Hinweise auf eine zeitweilige "Oberherrschaft des Thüringerreiches"<sup>69</sup> über zuvor (und danach wie-

<sup>62</sup> Eine ähnliche Beobachtung für das untere Moseltal bei M. Schulze-Dörlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koborn-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990) 1. Teil, 350.

<sup>63</sup> K. Weidemann, (Jahresbericht). Jahrb. RGZM 32, 1985, 707 Abb. 21.

<sup>64</sup> M. Martin, in: Die Alamannen, Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 167 ff. und Abb. 170 a.b.

<sup>65</sup> Vgl. etwa Kartierungen bei H. W. Böhme, Les Thuringiens dans le Nord du royaume franc. Revue Arch. Picardie 3/4, 1988, 57–69 Abb. 2.6.8 und A. Koch, Ein bemerkenswerter Grabfund protomerowingischer Zeit aus Arcy-Sainte-Restitue (dép. Aisne). Arch. Korrb. 26, 1996, 323–332 Abb. 3.

<sup>66</sup> W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Wissenschaftl. Beibände zum Anzeiger des German. Nationalmus. 1 (Stuttgart 1983) 127; 352 und Karte 18.

<sup>67</sup> H. W. Böhme, Franken und Romanen im Spiegel spätrömischer Grabfunde im nördlichen Gallien. In: D. Geuenich (Hrsg.),

Die Franken und die Alemannen bis zur "Schlacht bei Zülpich" (496/97). Ergänzungsbände zum Reallexikon German. Altertumskunde 19 (Berlin, New York 1998) 31–58 (Zitat: 56). – An ein (weniger wahrscheinliches) Weiterexistieren der römischen Herrschaft in den Rheinlanden weit über die Mitte des 5. Jhs. hinaus denken A. Wiczorek, Die Ausbreitung der fränkischen Herrschaft in den Rheinlanden vor und seit Chlodwig I. In: Die Franken, Wegbereiter Europas, Ausstellungskat. Paris, Mannheim, Berlin (Mainz 1996) 241–260, bes. 242, sowie F. Staab, Les royaumes francs au Ve siècle. In: M. Rouche (Hrsg.), Clovis, histoire et mémoire I: Le baptême de Clovis, l'événement. Actes Coll. internat. d'hist. de Reims 1996 (Paris 1997) 539–566, bes. 551.

<sup>68</sup> Vgl. etwa E. Zöllner, Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jhs. (München 1970) 27.

<sup>69</sup> K. Weidemann, Das Land zwischen Elbe- und Wesermün-

der) fränkische Gebiete links des Rheins zu werten sind, bleibt weiterhin offen. Immerhin überliefert uns niemand anderer als Gregor von Tours in seiner fränkischen Geschichte, dass König Childerich I. († 482), der uns auch durch sein Grab, eine – so der Jubilar – “archäologische Inkunabel ersten Ranges”<sup>70</sup>, gut bekannt ist, fast acht Jahre in Thüringen (Thoringia) im Exil verbracht haben soll – und später mit einer thüringischen Königin verheiratet war!

Aus archäologischer Sicht – und sie beendet vorläufig jegliche weitere Diskussion – lässt sich allerdings heute noch gar nicht sagen, ob unsere drei qualitätvollen Gelleper Silberfibelpaare zum Kreis thüringischer oder alamannischer Schmucksachen gehören, da sie wegen des Fehlens exakter Gegenstücke erst allgemein als ‘elbgermanisch’ bezeichnet werden dürfen. Damit bringt auch der archäologische Fundstoff noch nicht genügend Licht in diese von der damaligen Geschichtsschreibung verdunkelten, wohl wenig ruhmreichen Jahre der fränkischen Geschichte.

Prof. Dr. Max Martin  
Inst. f. Vor- u. Frühgeschichte  
und Provinzialrömische Archäologie  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München

dung vom 6.-8. Jh. In: Das Elb-Weser-Dreieck I: Einführende Aufsätze. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 29 (Mainz 1976) 227 – 250 (Zitat: 227).

<sup>70</sup> Ament (Anm. 9) 136.